

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 100 (2005)
Heft: 1: 100 Jahre ans anni ons : 1905-2005

Artikel: 100 Jahre im Rück- und Ausblick : Heimat schützen - Heimat schüren
Autor: Hürlimann, Caspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESTERN

1905–1914: Gründungsfieber

Die Hochindustrialisierung um die Wende zum 20. Jahrhundert ruft in der Schweiz einen wachsenden Bau- und Investitionsdruck hervor. Gegen die damit verbundenen Eingriffe in das Landschafts- und Ortsbild formieren sich lokale Oppositionsgruppen aus Künstlerinnen und Künstlern, Architekten und freiberuflich Tätigen. Sie schliessen sich landesweit zum Schweizer Heimatschutz (SHS) zusammen, als 1905 der Solothurner Turmschanze, Teil eines Wehrgürtels im Kern der Stadt, der Abbruch droht. Gegründet wird die Vereinigung am 1. Juli in Bern an einer von mehr als 100 Personen besuchten Versammlung. Zweck des Vereins ist gemäss Statuten von 1906 der Schutz der Schweiz in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart. Erster Präsident wird Albert Burckhardt-Finsler aus Basel. Im ersten Vorstand ist auch eine Frau vertreten: Marguerite Burnat-Provins aus La Tour-de-Peilz. Bis 1914 wächst die Zahl der Mitglieder auf 5938 Personen in 15 Sektionen an.

Das erste Jahrzehnt heimatschützerischer Tätigkeit ist geprägt von Optimismus und Glauben an die Wirksamkeit der privaten Initiative. Die Interventionen richten sich unter



1905 – Kampf um die Turmschanze (Archiv SHS)

anderem gegen eine Bahn auf das Matterhorn, den Abbruch der «Pierre des Marmettes» bei Monthey oder den Umbau der Rathausgasse in Aarau. Am zahlreichsten sind die Einsprachen gegen neue Bergbahnprojekte und Eisenbahn-Linienführungen. Das heimatschützerische Gedankengut wird durch die Zeitschrift «Heimatschutz» verbreitet. In der Öffentlichkeit profiliert sich der SHS mit Ideenwettbewerben, so für einfache Wohnhäuser in Zürich, und mit Empfehlungen zur Einschränkung von Strassenreklamen. Das Landwirthaus zum «Röselgarten» an der Landesausstellung 1914 in Genf, entworfen von Architekt Karl Indermühle, wird zum Aushängeschild des SHS im Hinblick auf eine vorbildliche Bauentwicklung in der Schweiz.

HEUTE



Heimat schützen – Heimat schüren

Am 1. Juni 1905 wurde in Bern die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz (heute Schweizer Heimatschutz SHS) gegründet. Die Bewegung ausgelöst hatte die fulminante wirtschaftliche Entwicklung um die Wende zum 20. Jahrhundert, unmittelbar jedoch ein Beschluss des Solothurner Grossen Rates, die so genannte Turmschanze der Ambassadorsstadt niederzureissen. Hundert Jahre später wurzelt zwar die Herkunft des Verbandes nach wie vor im Bewahren und Schützen, seine Zukunft aber liegt heute im «Heimat schüren» (Prof. Karl Ganser).

Dr. Caspar Hürlimann, Präsident des Schweizer Heimatschutzes, Zürich

Mit der Genehmigung seiner Statuten bezweckte der SHS, die Schweiz in ihrer natürlichen und geschichtlich gewordenen Eigenart zu schützen, vor allem die landschaftlichen Naturschönheiten jeder Art, die überlieferte ländliche und bürgerliche Bauweise zu pflegen, charakteristische Bauten zu erhalten und zu schützen sowie eine harmonische Bauentwicklung zu fördern. Der Zweck erfasste damals auch das volkskundliche Kulturschaffen.

In stetem Wandel

Der Verband entwickelte sich auf der Basis von Sektionen föderalistisch. Er umfasst heute 25 Sektionen, die Untersektionen nicht eingeschlossen.

Seine Tätigkeit war einem steten Wandel unterworfen und richtete sich organisch auf die in den verschiedenen Zeitabschnitten vorherrschenden politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Probleme und Auseinandersetzungen aus.

Auch beschränkte sie sich keineswegs auf die denkmalpflegerische Erhaltung des ländlichen und bürgerlichen Bauerbes und die Sakralbauten. Der SHS setzte sich vielmehr mit den neueren architektonischen Strömungen wie dem Bauhausstil oder dem Heimatstil auseinander, und in neuerer Zeit mit den Hochhäusern, dem Nationalstrassenbau und der Gegenwarts-Architektur.

Bild links: Das Spannungsfeld zwischen der Bewahrung des Bestehenden und der guten Gestaltung des Neuen beschäftigt den Heimatschutz seit Anbeginn (Bild R. Stähli)

Mit der Einführung der behördlichen Denkmalpflegen in den Kantonen und mit der Aufwertung der denkmalpflegerischen Tätigkeit auf Bundesebene dank dem Natur- und Heimatschutz-Gesetz, nicht zuletzt aber wegen der zum Teil chaotischen Bauentwicklung nach dem 2. Weltkrieg wandte sich der SHS vermehrt der Raumplanung, den übergeordneten Verkehrsstrukturen und dem Ortsbildschutz zu. Auch die vereinsinternen Strukturen waren neben der inhaltlichen Ausrichtung einem stetigen Wandel unterworfen. Dies widerspiegelt sich in den 1978 erarbeiteten Genfer Thesen, die sich verstärkt auf gegenwarts- und zukunftsbezogene Problemstellungen ausrichteten, sowie im neuen Kurs bei der Vergabe des Wakker-Preises.

Entstellter Begriff

Trotz dieser vor mehr als 25 Jahren erfolgten Neuausrichtung gelang es dem SHS nicht, sein konservativ-bewahrendes und eher defensives Image abzulegen. Dazu beigetragen hat auch der gedankenlose Umgang mit dem Begriff Heimatschutz durch Politiker und Journalisten, die Heimatschutz dem ökonomischen Protektionismus gleichstellten und ihm dadurch erneut ein negatives, innovative Entwicklungen verhinderndes Bild verpassten. Es war jedenfalls schwierig, neue und jüngere Mitglieder zu gewinnen, und der Mitgliederbestand verringerte sich deshalb laufend. Wen erstaunt es, dass Anfang der 90er-Jahre als Ceterum censeo stets die Frage «Wie weiter mit dem Heimatschutz» auftauchte.

Sie löste unter den Gremien des SHS und den Sektionen eine intensive und fruchtbare Diskussion aus, die im Verfassen eines Leitbildes für das neue Jahrhundert mündete. Nicht nur Heimat erhalten, sondern Heimat weiterbauen und qualitativ gestalten war die neue Devise. Sie führte zu einer verstärkt darauf ausgerichteten Arbeit des Verbands. Die gleichzeitig geführte Namensdiskussion endete mit prägnanteren Namenszügen und einer

Erneuerung des Erscheinungsbildes. Eine Mehrzahl der Sektionen hat sich inzwischen darauf ausgerichtet und ermöglicht dem Verband ein einheitliches Auftreten.

Öffentlichkeitsarbeit trägt Früchte

Öffentlichkeitsarbeit ist in der heutigen medialen Welt für einen Verband wie den SHS eine unabdingbare Notwendigkeit. Über ein einheitliches Erscheinungsbild prägt sich der SHS bei der Bevölkerung ein. Es motiviert die mit viel Initiative wirkende Geschäftsstelle und bestärkt sie in ihrer Arbeit. Auch widerspiegelt es sich in zahlreichen von ihr in den letzten Jahren herausgegebenen Publikationen zu den Wakker- und Gartenpreisobjekten, in den Faltprospekten «Baukultur entdecken» sowie im quartalsweise erscheinenden, grafisch erneuerten und themenbezogen konzipierten Heft. An zeitgemäßem Profil hat der SHS auch gewonnen, indem er die Agglomerationsfragen zum Wakkerpreis-Thema erkör und während vier aufeinanderfolgenden Jahren an Gemeinden verlieh, die in der schweizerischen Agglomerationslandschaft, also im Bereich des Ortsbildschutzes, der Raumplanung und der Förderung guter Architektur, vorbildlich tätig waren.

Die intensivierte Öffentlichkeitsarbeit einerseits und die attraktiv gestalteten

Mit seinen Publikationen bringt der SHS Baukultur einem breitem Publikum näher (Bild SHS)



GESTERN AN HEUTE GEDACHT

Heimatschutz ist Bürgerpflicht

Was auf dem Spiele steht, das ist die Schönheit unseres Landes, ist seine Eigenart, wie sie als das Resultat einer mehrhundertjährigen Entwicklung sich herausgebildet hat. Der Feind aber, der zu bekämpfen ist, tritt in sehr verschiedener Gestalt auf. Bald ist es der Unverstand der irregeleiteten Menge, bald ein übertriebener Erwerbssinn, bald die mangelhafte ästhetische und historische Bildung von Leuten, die auf andern Gebieten Hervorragendes zu leisten vermögen, zum guten Teil Erscheinungen, die an und für sich ihre Berechtigung besitzen, die aber in ihren Auswüchsen grossen Schaden angerichtet haben und noch immer um sich zu greifen drohen. Da ist es denn Pflicht aller derjenigen Bürger, welche sich für die Schönheit des Landes und für die Eigenart seiner Kultur noch zu begeistern vermögen, sich zu sammeln, um der zunehmenden Verheerung ein «Halt» zu gebieten und hauptsächlich durch Belehrung dem Volke die Augen zu öffnen über den Wert des bedrohten Besitzes.

Albert Burckhardt-Finsler, erster Präsident der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz, in «Heimatschutz» 1-1905/06

Hochgeachteter Herr Bundesrat!

Wir bedauern, dass schon so viele Bergbahnen ausgeführt worden sind, welche wirtschaftlich einen geringen oder nur wenigen Beteiligten zugute kommenden Vorteil abwerfen und ethisch nicht nur ohne Nutzen sind, sondern durch Entzauberung weihvoller Orte unserem höchsten Besitze, nämlich der Hochgebirgswelt, Schaden gebracht haben. (...) Darum erscheint es den Unterzeichneten von immer dringenderer Notwendigkeit, die hohen Behörden zu ermahnen, dieser wie im Vorsatz betriebenen Entstellung der schönsten Gebirgswelt der Erde ein entschlossenes Halt entgegenzurufen und der Nachwelt noch jene geheimnisvollen Schönheiten, jenen Jungbrunnen des Körpers und des Geistes unverderbt zu erhalten.

Aus einem Brief der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz u.a. an Bundesrat Ludwig Forrer vom 30. Mai 1911 gegen eine Zahnradbahn von Glion nach Sonchaux

GESTERN

1915–1924: Meinungsverschiedenheiten

Die Aufbruchstimmung des ersten Jahrzehnts wird ab 1915 getrübt durch erste grössere interne Auseinandersetzungen zu Strategien und Leitbild des Vereins. Eine stärkere Koordination der verschiedenen Aktivitäten zwischen Vorstand und Sektionen wird gefordert, für die Einrichtung einer Geschäftsstelle fehlen allerdings die finanziellen Mittel. Verstärkt wird die Krise durch eine massive Kürzung der Unterstützungsgelder des Bundes im Jahr 1915. Trotzdem beschliesst der SHS 1915, eine Verkaufsgenossenschaft zu gründen, die sich der Förderung der Volkskunst und dem Verkauf von «echt schweizerischen» Reiseandenken widmet. Nach einem Rückgang während des Ersten Weltkriegs steigt die Mitgliederzahl bis 1924 auf 6931 an.

Meinungsverschiedenheiten bestehen nicht nur hinsichtlich der Haltung gegenüber neuen architektonischen Strömungen, sondern auch in Bezug auf die Nutzung der Wasserkraft. Die Eingliederung von Seepromenaden in städtische Siedlungsformen, welche der Vorstand begrüsst, wird von verschiedenen Mitgliedern kritisiert. Die Auseinandersetzung wird öffentlich ausgetragen und ruft negative Stellungnahmen zur Tätigkeit des Vereins hervor. In der Folge zieht sich der SHS vermehrt aus der Architekturdiskussion zurück. Auch in der Haltung gegenüber den Kraftwerk-Projekten am Silsersee und im Urserental sind sich die Mitglieder uneinig. Während die Gegner mit der Zerstörung des Landschaftsbildes argumentieren, verweisen die Befürworter auf die Wirtschaftlichkeit der Projekte. Geschlossen und erfolgreich tritt der SHS gegen überirdische Starkstromleitungen auf, wo diese das Landschaftsbild beeinträchtigen. In Zusammenarbeit mit Architekten und Fachleuten aus Unternehmen und Politik formuliert er Gestaltungsvorschläge und 1920 erfolgt eine Eingabe an den Bundesrat.

«Schützt die Seeufer!» (Hallwylsee, SHS)



Publikationen andererseits beginnen zu greifen. Jedenfalls konnte der Mitgliederchwund nach vielen Jahren gestoppt und insgesamt ein Mitgliederzuwachs verzeichnet werden. Die Medienpräsenz, das Internet, attraktive und originelle Publikationen und das wohlgestaltete Heft erreichen ein breiteres Publikum und erhöhen die Bereitschaft, dem SHS als Mitglied beizutreten. Eine breitgestreute, aktive Mitgliedschaft in den Sektionen des SHS ist weiterhin unerlässlich.

Handlungsbedarf und Projekte

Es braucht den Heimatschutz auch im 21. Jahrhundert. In wichtigen Bereichen besteht dringender Handlungsbedarf, zum Beispiel:

- Die Schweiz gehört zu den am stärksten besiedelten Ländern in Europa. An allen Ecken und Enden wird weitergebaut und der Kulturlandverlust schreitet fast ungebremst voran.
- Die neueste Umzonung von 55 ha Landwirtschaftsland für die Ansiedlung eines amerikanischen Pharmaunternehmens erregt Kopfschütteln, besteht doch in ehemaligen, heute brachliegenden Industriearealen ein ungenutztes Potential von 17 Mio. m². Eine raumplanerische Koordination auf Bundesebene ist eine dringende Aufgabe unseres Landes, um die fortschreitende Zersiedlung zu stoppen.
- Es braucht auch eine eigentliche Politik der Baukultur. Der SHS verlangt gestalterische Qualität in unseren Siedlungen. Wer baut, schafft Öffentlichkeit und trägt Verantwortung, denn er gestaltet unser Umfeld und unseren Lebensraum. Die Kunst, uns zu beheimaten, gelingt am besten durch die Beheimatung der Baukultur (Ludwig Hasler).
- Der Bund hat über Jahrzehnte und mit erheblichem Kostenaufwand Inventare über Baudenkmäler, Ortsbilder, Landschaften und IVS erstellt. Diese geben zwar verbindliche Richtlinien für die Bautätigkeit des Bundes, nicht dagegen für die Kantone und Gemeinden, die sie oft unbeachtet lassen oder nicht einmal von ihrer Existenz wissen. Der SHS sieht es als seine Aufgabe, sich für eine weitergehende Verbindlichkeit der Inventare einzusetzen.

- In seinen Genfer Thesen vom September 1978 hat sich der SHS vorgenommen, dem Bildungswesen ein besonderes Augenmerk zu widmen. Denn wer über die Geschichte eines Bauwerks Bescheid weiss, wer begreift, dass Architektur nicht blosses Geschmackssache ist, wird bei Fragen der baulichen Gestaltung sensibilisiert sein und entsprechend sorgfältig handeln. Bildung nach der Devise «kennen – schätzen – schützen» führt zu rücksichtsvollem Umgang mit Schutzobjekten und zum Qualitätsbewusstsein beim Weiterbauen und bei der Neugestaltung. Mit einem Zentrum für Baukultur soll eine Institution geschaffen werden, wo sich solche Ziele verwirklichen lassen.

Dies sind nur einige Anliegen der künftigen Tätigkeit des SHS. Zu weiteren «Baustellen» wird sich der SHS im Verlaufe seines Jubiläumsjahres äussern.

Für eine Politik der Baukultur

Der Heimatschutz ist vor hundert Jahren mit dem Anspruch angetreten, die Heimat zu schützen. Inzwischen ist das Bewusstsein hierfür im Volk wie bei den Behörden vorhanden. Denkmalschutzämter wurden eingerichtet, das Natur- und Heimatschutzgesetz erlassen und eine europäische Charta zum Schutz des baugeschichtlichen Erbes in Europa (Granada-Konvention) ist seit dem 1. Juli 1996 in Kraft. Dem SHS bleibt die Aufgabe, die Behörden zu unterstützen, aber auch den Vollzug zu überwachen. Dafür braucht es das Beschwerderecht.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben wir mehr gebaut als alle Generationen vorher zusammen. Das ging sehr hastig vor sich und entsprechend sieht es in unserem Mittelland und in gewissen Berggegenden aus. Es gleicht einer Trümmerlandschaft, und die Trümmer sind vor allem Neubauten. Wo bleibt die Baukultur? Wir brauchen eine nationale Politik der Baukultur, wir brauchen Bauherren als Kulturtäter (Benedikt Loderer). An ihren Bauten soll man die kulturellen Anstrengungen der Unternehmen und Privaten erkennen. Es braucht aber auch eine Raumplanung auf Landesebene mit Biss, um den Verfassungsauftrag der haushälterischen Nutzung des Bodens zu erfüllen.